

Laut Günter Vogler (2007, 253f.) ist in den vergangenen Jahren die Skepsis gegen Periodisierung gewachsen, zudem kritisieren einige die Fixierung der Periodisierungen auf ein bestimmtes Datum bzw. Jahr. Der Fokus auf einen kurzfristigen Umbruch wird durch das Interesse an einem längerfristigen Wandel abgelöst. Sofern die pessimistischen Stimmen ignoriert werden, ist ein Wandel wahrzunehmen: »Die ereignisgeschichtlich orientierte Zäsurensetzung ist dem Bemühen gewichen ›Faktorenbündel‹ zur Bestimmung von Epochen namhaft zu machen« (Vogler 2007, 254). Im Allgemeinen folgt die vorliegende Studie Voglers Funktionsbestimmung von Periodisierung:

Bemühungen um Periodisierungen können dazu beitragen, Abläufe und Prozesse überschaubar zu ordnen und in ihrem Wesen und Sinngehalt zu durchleuchten, um neue Entwicklungen in der Geschichte der Menschheit, einzelner Kontinente oder Staaten, aber auch einzelner Bereiche der Gesellschaft oder Disziplinen des Wissenschaftsspektrums zu erkunden. Neue Entwicklungen in ihrem Ursprung und in ihrer Entfaltung zu erschließen, lenkt das Augenmerk sowohl auf Umbruchsituationen als auch auf langfristige, konsistente Prozesse. Unter didaktischem Gesichtspunkt wird ein Hilfsmittel angeboten, das geeignet ist, dem an Geschichte Interessierten ein ›geordnetes‹ Bild zu vermitteln und den Blick auf gravierende Inhalte gesellschaftlicher Prozesse zu lenken (Vogler 2007, 260).

Dabei sind die Phasen, die in der vorliegenden Studie aufgestellt werden, nicht als geschlossen zu betrachten. Der Übergang von einer zur nächsten Phase findet nicht an einem bestimmten Zeitpunkt statt, vielmehr handelt es sich um einen Prozess. Ereignisse können diesen Prozess beschleunigen bzw. können Ereignisse auch als Resultat dieses Prozesses entstehen. Die Phasen dienen als Hilfsmittel, um die Geschichte der Etablierung der Moscheen in England und der Schweiz zu veranschaulichen und die beiden Länder miteinander vergleichen zu können.

Für den Ländervergleich und die dazugehörigen erarbeiteten Phasen stützt sich die vorliegende Studie auf vergangene Forschungsarbeiten, staatliche und nichtstaatliche Berichte sowie Statistiken und vereinzelt auch auf Interviews.

1.2 Vergleich von Kategorien

Das Ziel des Vergleichs ist somit einerseits, den Prozess des Moschee-Neubauprojektes und die Bedeutung von Moscheen für die Muslime zu erörtern. Andererseits sollen die Eigenheiten und Gemeinsamkeiten der englischen bzw. schweizerischen Institutionalisierung des Islam herausgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang werden Trends und Tendenzen skizziert und besprochen. Dies geschieht mit der Absicht, dass der Kontext, in dem die beiden Länder stehen, nicht ausgeblendet wird.

Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Methodenstreit in der deutschen Geschichtswissenschaft zwischen der »individualisierenden« und der vergleichenden Methode entbrannt war, gelangten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den 1960-er Jahren zur Einsicht, »daß Historik nicht ohne Komparatistik auskommen kann, wenn sie mehr über ihren Gegenstand wissen will als nur die Feststellung individueller Ereignisse, ja diese gerade erst auf dem Hintergrunde des ›Allgemeinen‹ sichtbar werden können« (Rudolph 1997, 163). Die vergleichende Methode dient als »heuristisches Mittel der Erkenntnisgewinnung« für verschiedene Zielsetzungen. In der Begriffsbildung kann damit eine größere Verallgemeinerung stattfinden, das Individuelle oder Besondere kann durch die vergleichende Methode schärfer erfasst werden. Darüber hinaus können Typologien und somit eine Unterordnung unter gewisse generelle Gesichtspunkte entwickelt werden (Rudolph 1997, 163).

Ein interkultureller Vergleich wird aussagekräftiger, wenn »geschichtliche Abläufe, bestimmte Phasen, wiederkehrende Entwicklungen sozialer Gebilde« (Stephenson 1997, 96) betrachtet werden. Stephenson (1997, 96) führt folgende Beispiele auf, bei denen sich »eine ähnliche Struktur bei Gemeindebildungen, beim Verhältnis von Stiftung und Tradition, Regelmäßiges beim Prozeß von Dogmenbildung und Ideologisierung wie auch Parallelen bei Verfallserscheinungen ausmachen« lassen. Bei diesen Sachverhalten kann Analoges abgewogen und verglichen werden, und dies führt zu Einsichten, die eine Einzelstudie nicht hervorgebracht hätte. Dabei muss jedoch eine Voraussetzung gegeben sein. Der historische Kontext, die Rahmenbedingungen des Vergleichs, dürfen »nicht zu weit differieren« (Stephenson 1997, 96). Ein Vergleich zwischen der Institutionalisierung von muslimischen Religionsgemeinschaften in England und der Schweiz bietet einen ähnlichen historischen Kontext, sodass der Vergleich zielführend ist.

Dabei kann, wie bereits erwähnt, vieles verglichen werden, »verschiedene *Bereiche*, die sich auch miteinander verzahnen können, z.B. Gegenstände (natürliche und künstliche), Verhalten, Ausdruck und Sprache, Gedanken und Ideen, Situationen, (historische) Abläufe und Entwicklungen, Organisationsformen der Gesellschaft« (Stephenson 1997, 94). Damit die verschiedenen Aspekte miteinander verglichen werden können, »muß vorrangig das einzelne ›Objekt‹ für sich selbst genau beschrieben und gegebenenfalls nach Motivation, Struktur und Charakter genau erkannt sein« (Stephenson 1997, 96). In der vorliegenden Studie wird dies unter anderem in der Länderdarstellung in Kapitel V. unternommen.

Bei einem komplexen Vergleich ist teilweise nur ein partieller Vergleich möglich. Nur eine Bezugsebene, wie beispielsweise die Funktion, der Zweck, die Bauform, der Wert, die Motivation oder der Nutzen, kann angesprochen werden, und die anderen Vergleichspunkte lassen sich dabei nicht vergleichen (Stephenson 1997, 96). In der vorliegenden Studie werden die Vergleichsaspekte bzw. die Vergleichsebenen mithilfe der Thesen herauskristallisiert und erörtert. Damit ist

die Konzentration auf einen einzelnen Gesichtspunkt gegeben, und andere Vergleichsaspekte werden vernachlässigt.

2. Die qualitative Methode

2.1 Im Feld

First impressions

»Um eine Moschee zu finden, begeben man sich am Freitagmittag (aktuell zw. 12h30 und 13h00) in die Stadt und folge den Muslimen, welche zum Teil in Strömen Richtung Moschee gehen bzw. fahren.«¹ Dieser Eintrag in das Feldtagebuch wurde am 17. September 2009 in Manchester erstellt. Während der ersten Erkundungstour durch England wurde die Manchester Central Mosque² durch das Folgen von Menschen gefunden. Dieser Eintrag zeigt auf, inwiefern die »Sichtbarkeit« der muslimischen Bevölkerung in Manchester sich von derjenigen in der bis dahin bekannten Schweiz unterscheidet. Zudem demonstriert er, wie die Moschee zu einem bestimmten Zeitpunkt durch die Ansammlung von Menschen »sichtbar« wurde, denn dieselbe Moschee wurde am gleichen Tag nochmals wegen Aufnahmen von Fotos aufgesucht, ohne die vielen Menschen war sie aber bedeutend schwieriger zu finden.³

Der Unterschied zwischen den beiden zu vergleichenden Ländern offenbart sich in der Feldforschung. Auf den ersten Blick existieren in Großbritannien viele große sichtbare Moscheen, während die Moscheen in der Schweiz eher unsichtbar und unauffällig sind. Nebst den Bauten sind auch die Muslime in Großbritannien in den Städten sichtbar. Muslime tragen oftmals traditionelle Kleidung, auch das Tragen eines Kopftuches ist verbreiteter als in der Schweiz. Männer mit Bärten und traditionellen Gewändern gehören in bestimmten Quartieren einer englischen Großstadt zum Alltagsbild. Natürlich gibt es auch in England Unterschiede, zum Beispiel konzentrieren sich die Muslime oft auf die städtischen Gebiete und sind auf dem Land weniger sichtbar.⁴

Im Gegensatz zur Schweiz wird das Fleisch in England expliziter als *halal* gekennzeichnet. Unzählige Läden oder auch Imbissstände geben an, dass sie *Halal*-Fleisch verkaufen bzw. verwenden. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass

1 Feldnotizen Manchester, 17.07.2009.

2 www.manchestermosque.org/ (29.04.2014).

3 »Bin gestern nochmals zur Central Mosque gegangen und habe ein paar Fotos gemacht. [...] Das Gebäude ist von weitem nicht zu sehen. Ich hatte Mühe den Platz wieder zu finden, ohne die Muslime auf den Strassen.« (Feldnotizen Manchester, 18.07.2009).

4 Daten vom Zensus 2011 (ONS 2013g, 27).